

Altes Testament Der Begriff AT, der den ersten Teil des Kanons der christl. →Bibel bezeichnet, geht sprachlich auf die lat. Wiedergabe des griech. Terminus *palatia diatheekes* (2Kor 3,14) mit *vetus testamentum* zurück und bedeutet dementsprechend: Alte (letztgültige) Setzung/Verfugung, vermittelt über die lat. Übersetzung von *diatheekes* durch Hieronymus mit *foedus/pactum* dann auch *Alter* →Bund. Den sachlichen Hintergrund dieser Bezeichnung bildet die ntl. Bestimmung (→Neues Testament) des Verhältnisses zwischen den auf →Israel bezogenen Heilsverheißungen Gottes und dem Heilshandeln Gottes (→Heilsgeschichte) in →Tod und →Auferstehung Jesu Christi (→Jesus Christus). Das Christusereignis erscheint dabei als die Verwirklichung des in Jer 31,31 verheißenen „neuen Bundes“ Gottes mit Israel (Lk 22,20; 1Kor 11,25; 2Kor 3,6). Bezogen auf die Sammlung der heiligen Schriften des antiken Judentums, die zugleich die heiligen Schriften des sich aus dem →Judentum entwickelnden Christentums und dessen schriftlicher Bezugsrahmen zur Deutung des Christusereignisses waren, begegnet der Begriff AT erstmals bei dem Bischof Melito von Sardes (um 170 n. Chr.). Da das Wort „alt“ im Gegenüber zum Wort „neu“ den Beiklang des Überholten besitzt, werden

in der neueren Forschung mitunter die Bezeichnungen „Hebräische Bibel“ oder „Erstes Testament“ bevorzugt. Erstere ist aber sprachlich ungenau, da die Hebräische Bibel auch aram. abgefasste Teile enthält (Dan 2,4b–7,28; Esr 4,8–6,18; 7,12–26); Letztere suggeriert, es könne nach einem Ersten und Zweiten Testament auch ein Drittes usw. geben. Im Judentum findet sich darüber hinaus das Kunstwort „TaNaK“, das aus den Anfangsbuchstaben der drei Teile des masoretischen Kanons, Tora (Weisung/Gesetz), Neviim (Propheten) und Ketuvim (Schriften/Hagiographen) zusammengesetzt ist.

Der Umfang und die Anordnung der einzelnen Schriften des AT unterscheiden sich im Judentum und in den einzelnen christl. Konfessionen (→Konfession, Konfessionalismus). Der jüd. (masoretische) Kanon, der auf das antike palästinische Judentum zurückgeht, wird mit der →Tora eröffnet, die die Fünf Bücher →Mose enthält. Diese heißen entsprechend den Anfangsworten Bereschit („Am/im Anfang“), Schemot („Namen“), Wa-jikra („Und er sprach“), Be-midbar („In der Wüste“) und Devarim („Worte“). Daran schließen sich die Bücher der Propheten (→Propheten, Prophetie) an, die in die „Vorderen Propheten“ (Jos – 2Kön) und die „Hinteren Propheten“ (Jes, Jer, Ez, Zwölfprophetenbuch) unterteilt sind. Hinter dieser Bezeichnung steht das Verständnis, dass die Bücher Jos – Mal von Propheten abgefasst und eine Auslegung der Tora sind. Den Abschluss bilden die Ketuvim, die zumeist mit dem Buch der →Psalmen eröffnet und dem Buch der Chronik abgeschlossen werden und die als Beispiel der gelebten Tora verstanden werden können. In die Ketuvim sind die fünf kleinen Rollen (Megillot: Ruth, Hhld, Pred, Kgl, Est) eingebettet, die seit dem frühen →Mittelalter einzelnen jüd. Festen als Lesetexte zugeordnet sind.

Auf die Sammlung der heiligen Schriften des alexandrinischen (ägyptischen) Judentums geht der Kanon der Septuaginta (LXX), der griech. Bibel zurück, deren Ursprünge in der Übersetzung der Tora ins Griechische im 3. Jh. v. Chr. liegen und die im Verlauf der Trennung des Christentums vom Judentum zur Bibel der abendländischen →Alten Kirche wurde. Die LXX wird gleichfalls mit den Fünf Büchern Mose (Pentateuch/„Fünfbuch“) eröffnet, die nach ihrem jeweiligen Inhalt die Namen Genesis („Schöpfung“), Exodus („Auszug“), Leviticus („Levitisches Anweisungen“), Numeri („Zahlen“) und Deuteronomium („Zweites Gesetz“) tragen. Im Anschluss daran bietet die LXX aber die Bücher der →Geschichte, die die Vorderen Propheten und die Bücher geschichtlichen Inhalts der Ketuvim (Ruth, Est, Esr–Neh, Chr) umfassen, sodann die Lehrbücher (poetische Bücher) und schließlich die Bücher der Propheten, zu denen auch das Buch Daniel gehört, das in der Hebräischen Bibel zu den Ketuvim gezählt wird. Hinter der Vierteilung der LXX steht die Vorstellung von der Tora als zentraler →Offenbarung Gottes, was sie mit dem Kanon der Hebräischen Bibel teilt, und der Gliederung der Zeit (→Zeit und Ewigkeit) Gottes mit dem →Menschen in die Epochen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die LXX enthält mit den Büchern Tobit, Judith und 1–2 Makkabäer (unter den Geschichtsbüchern), Weisheit Salomos und Sirach (unter den Lehrbüchern), Baruch (als Anhang zu Jer und Kgl unter den prophetischen Schriften) sowie Sonderstücken zu Dan und Est Texte, die nicht in den masoretischen Kanon aufgenommen wurden (→Apokryphen/verbor-

gene Schriften). Je nach Handschrift der LXX können weitere zusätzliche Schriften hinzukommen (z.B. 3Makk, das Gebet Manasses oder der Brief Jeremias). In der röm.-kath. Kirche (→Kirche, evangelisch, katholisch, orthodox), die vermittelt über die lat. Bibelübersetzung (Vulgata) den Kanon der LXX übernommen und auf dem →Konzil von Trient 1546 endgültig sanktioniert hat, erscheinen diese Bücher als Deuterokanonen.

Martin →Luther kehrte unter dem Einfluss des →Humanismus auf den Kanon der Hebräischen Bibel zurück, folgte in der Anordnung allerdings der LXX bzw. Vulgata und schied die Apokryphen als zwar lesenswert, der Heiligen Schrift aber nicht gleichgestellt, aus dem Kanon aus. Neuere Textfunde, die z.B. für das Buch Sirach Teile des hebr. Originals hervorgebracht haben, sowie neuere literargeschichtliche Analysen zeigen, dass Luthers Forderung nach der Rückkehr zur „hebraica veritas“ ein kanons- und literaturgeschichtliches Fehlurteil war.

In den orientalischen Kirchen zählen weitere Schriften zum Kanon des AT, die in der abendländischen Forschung mit dem Begriff „→Pseudepigraphen“ bezeichnet werden (u.a. das Jubiläenbuch, das Henochbuch, das Testament der Zwölf Patriarchen, verschiedene Apokalypsen). Der Begriff „pseudepigraph“ („unter falschem Namen abgefasst“) ist aber insofern missverständlich, als alle atl. Bücher mit Ausnahme des Sirachbuches anonym abgefasst und die in der späteren →Tradition als Autorenschaft verstandenen Zuweisungen Autoritätsangaben sind. Terminologisch sinnvoller ist es daher, den Umfang des masoretischen Kanons zum Ausgangspunkt zu nehmen und von den Apokryphen und Pseudepigraphen als jüd. Schriften aus hell.-röm. Zeit neben dem AT zu sprechen.

In literaturgeschichtlicher Hinsicht stellt das AT eine Sammlung von Schriften mythischen, rechtlichen, kultisch-rituellen, prophetischen, weisheitlichen und historiographischen Inhalts, unterschiedlicher Gattungen und unterschiedlicher Entstehungshintergründe dar. Ausweislich der soziokulturellen Voraussetzungen und des inschriftlichen Befundes sowie der literargeschichtlichen Analysen der atl. Schriften, setzt die eigentliche Literaturproduktion in Israel und Juda, wie sie im AT überlebt hat, im 9./8.Jh. v.Chr. ein. Die ältesten Dokumente im AT stellen annalistische Angaben in den Königsbüchern, Sammlungen von Prophetenworten, Ritual- und Rechtstexten (→Rituale; →Recht) sowie kleinere Erzählzyklen und Sagensammlungen dar. Umfangreichere Darstellungen wie die sich über die Bücher Sam – Kön erstreckende Königsgeschichte oder die Teile des Buches Ex, Num und Jos umfassende Schilderung des Auszugs aus Ägypten und Einzugs nach Kanaan sind im Schatten des Untergangs des Nordreichs Israel 722 v.Chr. entstanden. Sie stehen im Kontext der religiösen und ethnischen Identitätsfindung (→Identität) und theologischen Interpretation des Zusammenbruchs des Nordreichs. Diesen Werken treten nach dem Untergang des Südreichs Juda 587 v.Chr. zwei weitere theologisch orientierte Geschichtsdarstellungen zur Seite: 1.) das urspr. von Gen 1* – Ex 40* reichende priesterschriftliche Geschichtswerk (P), in das sekundär die z.T. älteren Kompositionen wie die nichtpriesterschriftliche (jahwistische) Urgeschichte, Vätergeschichte, Josephsgeschichte und Mosegeschichte eingefügt wurden, 2.) die im Geiste des Deuteronomiums, dessen Anfänge in Rechtssammlungen aus der Zeit der jüdischen Könige Hiskia (725/4–697/6 v.Chr.) und Josia (640/39–609/8 v.Chr.) liegen, redi-

gierte deuteronomistische Königsgeschichte, die unter späterer Vereinigung mit den Büchern Josua und Richter zum „Deuteronomistischen Geschichtswerk“ anwächst. Das sich in den atl. Geschichtsbüchern zeigende Prinzip der Auswahl und fortlaufenden Redaktion der Überlieferung durchzieht ebenso die rechtliche, psalmistische, priesterliche, weisheitliche und prophetische Überlieferung. So zeigt sich z. B. der literarische Wachstumsprozess der Rechtstexte an den verschiedenen Schichten des Deuteronomiums und an dessen Gegenüber zum älteren Bundesbuch (Ex 20–23) und zum jüngeren Heiligtumsgesetz (Lev 17–26). Für die priesterliche Literatur lässt sich der Fortschreibungsprozess exemplarisch an der Aktualisierung einzelner Ritualtexte in den Büchern Ex–Num zeigen. Im Rahmen der Weisheitsliteratur kann das Buch Hiob mit seinen unterschiedlichen literarischen Schichten das fortwährende Ringen weisheitlicher Kreise (→Weisheit) um die Frage nach der →Gerechtigkeit Gottes verdeutlichen. Im Buch der Psalmen sind Kultlieder (→Kult), die z. T. eine große Nähe zu spätbronzezeitlicher kanaänischer Kultlyrik aufweisen, und weisheitliche Anthologien aus hell. Zeit versammelt. Schließlich dokumentieren die Prophetenbücher einen über mehrere Jahrhunderte verlaufenden Selektions- und Redaktionsprozess, der sich hypothetisch im Einzelfall bis auf die Erstverschriftung von Orakeln der den einzelnen Büchern ihren Namen gebenden Figuren zurückverfolgen und sich insgesamt als eine Form innerbibl. Schriftauslegung verstehen lässt. Für die einzelnen Kanontexte dürfte dieser Fortschreibungsprozess, den nachzuzeichnen Aufgabe der Redaktionsgeschichte ist, zu unterschiedlichen Zeiten zum Stillstand gekommen sein.

So wird für die Tora allgemein die auf 398 v. Chr. datierte Reform Esras als Ausgangspunkt der Kanonisierung genommen. Allerdings sprechen bis in die hell. Zeit reichende Ergänzungen im Pentateuch und die Analogien zu den Abfassungen einer Babylonischen Geschichte durch Berossus und einer Ägyptischen Geschichte durch Manetho im frühen 3. Jh. v. Chr. eher dafür, den Abschluss der Tora nicht schon in der Perserzeit (539/530–333 v. Chr.) zu suchen, sondern erst im Zusammenhang der den gesamten alten Vorderen Orient betreffenden kulturellen Umwälzungen nach dem Alexanderzug (333/332 v. Chr.). Die Anfertigung der griech. Übersetzung der Tora in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. und die sich über einen längeren Zeitraum erstreckende Ablösung der Samaritaner von der Jerusalemer Kultgemeinde (→Jerusalem), die bis heute lediglich die Tora als kanonisch ansieht (Samaritanischer Pentateuch, in der vorliegenden Gestalt aus der Zeit um 100 v. Chr.), steht dieser Datierung nicht entgegen.

Der Abschluss der Prophetenbücher dürfte um 200 v. Chr. erfolgt sein, wobei das hebr.-aram. abgefasste apokalyptische Buch Daniel ausweislich seiner Anspielungen auf Antiochus IV. Epiphanes in seiner Endgestalt erst aus der Zeit zwischen 167/164 v. Chr. stammt. Einen deutlichen Markstein auf dem Weg zur Kanonisierung der Prophetenbücher stellt der Abschluss des Maleachibuches dar, der die Tora des Mose mit der Prophetie verknüpft (Mal 3,22–24).

Der Abschluss der Hagiographen wird auf die Zeit um 100 v. Chr. zu datieren sein. Der Prolog der um 130 v. Chr. angefertigten griech. Übersetzung des Sirachbuches setzt einen festen Bestand von Büchern des Gesetzes, der Propheten und der Schriften voraus, ohne dass sich deren genaue

Gestalt bestimmen ließe. Das definitive Ende der innerbibl. Auslegung markiert die Anfertigung von Kommentaren zu einzelnen bibl. Büchern, wie sie mit den in Qumran gefundenen Pescharim seit dem 1. Jh. v. Chr. belegt sind. Nach dem jüd. Geschichtsschreiber Flavius Josephus (*Gegen Apion* I,8, um 95 n. Chr.) umfasst der palästinische Kanon 22 Bücher, nach dem etwa zeitgleichen Text 4Esr 14,45 24 Bücher. Um 100 n. Chr. dürfte jedenfalls der Bestand des palästinischen Kanons feststehen, wenngleich die „Kanonizität“ von Pred und Hhld zunächst noch umstritten war. Der um 100 n. Chr. erreichte Status des Kanons geht nicht auf den Beschluss einer →Synode zurück, sondern spiegelt einen über mehrere Jahrhunderte verlaufenden innerjüd. Ausdifferenzierungsprozess wider, der nicht zufällig in der Zeit zum Abschluss gekommen ist, da der Zweite Tempel zerstört ist (70 n. Chr.), sich das kultische Leben immer mehr zur →Synagoge verlagert und die sich aus dem Judentum ablösenden Christengemeinden eigene Schriftsammlungen anlegen. Dabei dürfte der heutige masoretische Kanon, der letztlich den pharisäischen Kanon im Gegenüber zu Sammlungen der heiligen Schriften anderer Gruppen des antiken Judentums wie der Sadduzäer, Essener, Samaritaner oder apokalyptischer Kreise darstellt, seinen Ursprung im Schulbetrieb haben. Wie die Redaktion der Überlieferung in den Zeiten der politischen und religiösen Krisen nach 722 und 587 v. Chr. ein Ausdruck der Bewältigung der Krise ist, so steht der sich letztlich auf die Kriterien der Originalität, →Inspiration und Heiligkeit beziehende masoretische Kanon mit seiner Mischung aus geschichtlichen, prophetischen, weisheitlichen, kultischen und punktuell apokalyptischen Schriften im Zusammenhang der Wahrung der eigenen kulturellen Identität. Insofern bildet das AT mit seinen unterschiedlichen Genres, Texten und Tendenzen eine kleine Musterbibliothek des antiken Judentums.

Eine angemessene Auslegung des AT muss zum einen dessen literaturgeschichtliche Besonderheit als Dokument einer vorderorientalischen Religion des 1. Jahrtausends v. Chr. bedenken, zum anderen dessen Verhältnis zum NT im Kontext der christl. Kirchen. Insofern sich das AT geschichtlich und inhaltlich mit der Hebräischen Bibel überschneidet und sich historisch im Umgang der Kirchen mit dem AT deren Verhältnis zum Judentum widerspiegelt, muss die Interpretation des AT zugleich dessen Bedeutung als heilige Schrift des Judentums sowie dessen doppelte Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte im Judentum und im Christentum berücksichtigen.

Erste Verhältnisbestimmungen zwischen dem AT und dem NT finden sich bereits innerhalb des NT mittels einer Typologie (vgl. Hebr 7), eines Weissagungsbeweises (vgl. Lk 24,25–27; 1Kor 15,3f), einer Allegorie (vgl. Gal 4,21ff) oder einer Kombination aus diesen (vgl. Mt 2,17f). Die Bestimmung der Relation des AT zum NT zieht sich durch die gesamte Geschichte der Kirchen, die Bestrebungen, das AT als vermeintlich unchristl. Urkunde aus dem Kanon zu verbannen, von der Kritik Marcions im 2. Jh. bis hin zu den Bestreitungen in den 20er und 30er Jahren des 20. Jh. erfolgreich widerstanden hat. Relationsmodelle wie „Verheißung (= AT) und Erfüllung (= NT)“ oder „→Gesetz (= AT) und →Evangelium (= NT)“ werden aber weder dem literarischen und theologischen Charakter des AT noch dem des NT gerecht. Vielmehr ist das Verhältnis beider Testamente so zu bestimmen, dass das NT traditionsgeschichtlich eine Fortschreibung

des AT unter dem Eindruck des Christusereignisses darstellt, strukturell dem AT hinsichtlich der Beschreibungsformen der als Offenbarung verstandenen Begegnung zwischen Gott und Mensch entspricht und sich sachlich mit dem AT darin trifft, dass es als Zentrum und Ziel des Handelns Gottes in →Schöpfung und Geschichte eine heilvolle Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch sieht. Insofern die Rede von Gott immer nur als Rede von Menschen kommuniziert und entsprechend verschriftet werden kann, unterliegt diese menschlichen Erkenntnis- und Artikulationsprozessen, ist also auch wandelbar. Hier zeigen sich die Grenzen des AT (mitunter auch des NT). Theologischer Maßstab einer Kritik am AT (wie am NT) ist eine an →Kreuz und →Auferstehung orientierte Theologie (→Christologie).

Der Würdigung des AT als einer geschichtlich bedingten Sammlung wird eine historisch-kritische Hermeneutik gerecht, die nach der Ursprungssituation und der Ursprungintention eines Textes fragt und dabei dessen literarische Struktur, soziokulturelle Verortung sowie geistesgeschichtliche Kontexte zu rekonstruieren versucht (→Bibelwissenschaft). Dazu gehört auch die Erhebung der Theologie des AT bzw. der verschiedenen Theologien im AT sowie die Frage, ob das AT als Sammelwerk eine Mitte besitzt, sei diese nun im Begriff des „Bundes“ oder des Namens „→Jahwe“, im Ersten Gebot oder in der Tora zu finden.

Gertz, J.C. (Hg.), Grundinformation Altes Testament, ²2006; Kaiser, O., Der Gott des Alten Testaments, I–III, 1993–2003; Zenger, E., Einleitung in das Alte Testament, ⁶2006.

Markus Witte